

Liebe Schwestern und Brüder!

„Herr, stellst du das Reich wieder her?“ (Apg 1,6), fragen die Jünger, als sie Jesus nach Seiner Auferstehung begegnen. Sie konnten es kaum fassen, dass ein Toter wieder lebendig werden konnte. Aber diese Frage interessierte sie doch: Wenn du schon den Tod besiegt hast, wäre es doch möglich, dass du das verheißene Reich wiederherstellst? So haben sie wahrscheinlich auch gehofft, an diesem Reich mit einem wichtigen Platz beteiligt zu werden. Jesus lehnt es ab, Er verweist sie vielmehr auf eine Aufgabe hin, die ganz anderer Art ist: In der Kraft des Heiligen Geistes, aus dem heraus die Auferstehung der Toten überhaupt möglich ist, Zeugen für dieses Ereignis zu sein. Das ist Sein letztes Wort: „Und ihr werdet meine Zeugen sein“ (ebd. 8).

Dann entschwindet Er ihnen. Sie aber blicken ihm nach Richtung Himmel. Jedoch werden sie gestört von zwei Männern, die ihnen die Frage stellen: „Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ (ebd. 11). Ein Vorwurf übrigens, der nicht nur damals in der vornehmen Form der Frage den Anhängern Jesu gestellt wurde, sondern der sich durch die Geschichte mehrfach wiederholen wird: Sind die Christen vielleicht zu sehr durch den Blick auf den Himmel fixiert und vergessen dabei die Erde und die Gestaltung dieser Welt? Umgekehrt lässt sich dieser Vorwurf auch hören, wenn die kirchliche Verkündigung zur Zurückhaltung in konkreten Fragen von Gesellschaft und Politik ermahnt wird.

Liebe Schwestern und Brüder, weder ein irdisches Reich noch der unverwandte Blick zum Himmel ist unsere Berufung. Es ist die Zeugenschaft für ein unglaubliches Geschehen: Tatsächlich sind in der Auferstehung Jesu Christi die Mächte des Todes besiegt! Welt, Mensch, alle Schöpfung sind von den Mächten des Todes befreit. Deshalb lohnt es sich, diese Welt zu gestalten, zu prägen und zu formen von der unüberwindlichen Kraft dessen, der den Tod besiegt hat. Deshalb lohnt es sich, deshalb ist es möglich!

Es kommt noch etwas hinzu: Die Männer, die den Jüngern die Frage nach dem Blick zum Himmel stellen, verweisen sie nicht auf die Erde, sondern sie betonen den Blick in die Zukunft: „Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen“ (ebd. 11). Anders ausgedrückt: Ihr habt als Menschen, die Jesus folgen, für eure Lebensgeschichte und für die Geschichte der Welt eine Zukunftsperspektive, auf die ihr euch ausrichten könnt, und die es euch ermöglicht, wirksame Zeugen zu sein. Die Auferstehung ermöglicht Weltgestaltung!

Christinnen und Christen sind eingespannt in den Aufbau eines Reiches, das nicht mit irdischen Mitteln zu bewältigen ist, sondern durch die Kraft des Geistes mit dem Auferstandenen für Frieden, Gerechtigkeit, Einheit, für eine lebenswerte Zukunft zu sorgen. Sehr praktisch drückt es der Text des Markus-Evangeliums aus. Er spricht davon, dass den Jüngern die Fähigkeit zugesprochen wird, das Böse auszutreiben, die vielfältigen Formen tödlichen Giftes, mit denen menschliche Beziehungen zerstört werden, unschädlich zu machen und Jesu heilende Kraft durch die Kraft des Glaubens weiterzugeben.

Das Bekenntnis der Zeugen ist ganz einfach: Der auferstandene Herr ist weiter bei uns. Ja, Er lebt beim Vater, um für uns alle einen Platz zu bereiten. „Bei Gott hat seine Stelle das menschliche Geschlecht“, so hat es schon Johann Sebastian Bach ausgedrückt. Der Auferstandene schenkt uns die Gaben und Fähigkeiten – jedem nach seinen Kräften, am Aufbau Seines Reiches zu arbeiten. Dazu gehört auch, den Frieden zu suchen.

Ich wünsche uns allen, dass wir durch die Anregungen, Diskussionen und Begegnungen dieser Tage befähigt werden, tiefer zu entdecken, was unser Auftrag und unsere Sendung

ist, im Heute in uns selbst, in unserer Umgebung, in unseren Gemeinden, in unserer Gesellschaft und für die Welt den Frieden zu suchen. Ein Wort von Papst Franziskus kann uns dazu konkret anregen: „Was kann ich für den Frieden tun? Sicher können wir beten, aber nicht nur das: Jeder kann konkret „Nein“ zur Gewalt sagen, insoweit sie von ihm oder von ihr abhängt. Denn durch Gewalt errungene Siege sind falsche Siege, während die Arbeit für den Frieden allen gut tut!“¹ Ein schönes Symbol sehe ich in der Dessauer Friedensglocke, die vor unserem Landesmuseum steht. 1990 überrollte ein Panzer Waffen und machte sie dadurch unschädlich. Der eingeschmolzene Stahl aus den Waffen der Nationalen Volksarmee wurde zur Friedensglocke gegossen. Welche Waffen könnten wir hier in Münster zerstören und damit den Frieden einläuten? Das ist die Aufgabe, die uns der Katholikentag, und zwar jedem Einzelnen von uns, stellt.

Eines ist noch unbedingt zu betonen: Der Blick in die Zukunft auf den wiederkommenden Herrn ist der Blick auf jemanden, der bis zum Ende der Zeiten und in der Verbindung mit dem Vater immer noch Seine Wundmale trägt. Der Auferstandene ist nicht retuschiert worden, Er ist vielmehr beglaubigt durch Seine Wunden und nicht der Insta-Jesus, der im Hochglanz erscheint, sondern, wie es Navid Kermani sagt: „Auch nach der Auferstehung sieht man ihm alles Erlebte, Durchlittene an.“²

Liebe Schwestern und Brüder, wer für den Frieden arbeitet, kann an Seinen Wunden nicht vorbeigehen, ja, es kann sogar sein, dass er in diesem Einsatz selber verwundet wird. Das Fest der Himmelfahrt Jesu, mit dem wir den Katholikentag des Friedens eröffnen, zeigt aber:

Keine Wunde der Welt
wird vergessen
oder schöngeredet
...
vielmehr findet
alles Gelebte nach Hause
wie in eine geheime Heimat – so ein Dichter unserer Tage.³

Und um noch einmal Papst Franziskus zu zitieren: „Denn der Auferstandene steht mit seinen Wunden vor seinem Vater und zeigt sie ihm, ja vielleicht auch während er unsere Namen nennt, um für uns einzutreten“.⁴ Welch eine Kraft des Friedens kann von einer solchen Perspektive ausgehen, liebe Schwestern und Brüder!

Als der „Westfälische Frieden“ verhandelt wurde, wurden immer wieder Menschen ausgesandt, die als so genannte Friedensreiter die einzelnen Zwischenergebnisse der Verhandlungen zwischen Münster und Osnabrück austauschten. Können nicht auch wir von diesem Katholikentag als Friedensbotinnen und Friedensboten – wir müssen es nicht unbedingt als Reiter tun – in Orte unserer Heimat und unseres Landes Menschen vermitteln: Aus der Kraft des Auferstandenen ist Friede möglich. Das wäre die Botschaft von Münster schlechthin.

Es werden nun einige Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche ausgewählte Sätze des Wortes Gottes als Friedensbotschaft zu Ihnen bringen, die Sie hier den Gottesdienst mitfeiern. Bitte sagen Sie diese Botschaft denen, die jetzt neben Ihnen sitzen oder stehen. So werden Sie durch das Weitersagen selbst zu Botinnen und Boten des Friedens Gottes. Von

Münster, der Stadt des „Westfälischen Friedens“, geht so konkret der Wunsch aus, der über diesen Katholikentag steht: „Suche Frieden!“

Amen.

Fußnoten:

- ¹ Papst Franziskus, Fast- und Gebetstag für den Frieden (OR 9. Februar 2018, S. 1).
² N. Kermani, Ungläubiges Staunen über das Christentum, 2. Auflage München 2015, 62.
³ A. Knapp, Tiefer als das Meer – Gedichte zum Glauben, 5. Auflage Würzburg 2016, 43.
⁴ Vgl. Ansprache von Papst Franziskus am 28. Oktober 2013 in OR vom 8. November 2013.

Text wie von Autor/in bereitgestellt. **Es gilt das gesprochene Wort.**
Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Verfasserin/des Verfassers.